

1. Drei Eier

Das Ei knackte. Tiefe Risse breiteten sich auf seiner Oberfläche aus. Schließlich kämpfte sich der Kopf eines kleinen Vogelkindes durch die Schale. Frau Kohlmeise betrachtete ihr erstes Kind stolz. "Es ist ein Sohn!", stellte sie fest. Herr Kohlmeise fragte: "Wie wollen wir ihn nennen?" Sie waren beide sehr stolz auf ihr Kind. "Er heißt Jan.", rief Herr Kohlmeise. "Auf keinen Fall! Er wird Mausi genannt!", protestierte Frau Kohlmeise. Herr Kohlmeise sagte: "Na gut, dann halt Mausi." Also hieß er Mausi.

"Huch, was ist jetzt los?", piepste Mausi. Das andere Ei kullerte herum und plötzlich brach es auf. Ein zweites Vogelkind schlüpfte aus dem Ei. "Es ist ein Mädchen!", rief Herr Kohlmeise. "Sie soll Flipsi heißen", entschied Frau Kohlmeise. Die beiden kleinen Vögel piepsten laut. Sie hatten Hunger! Die beiden Eltern flogen los um etwas zu essen zu besorgen. Das dritte Ei, das bis dahin niemand beachtet hatte, brach auf und ein dritter kleiner Vogel kam zum Vorschein. Er drückte sich in die Ecke des Nestes, um sich warm zu halten. Die Eltern kamen mit einem Wurm zurück. Mausi und Flipsi aßen hungrig.

"Ich glaube, es waren eben doch nur zwei Kinder?", sagte Herr Kohlmeise. "Wahrscheinlich ist noch eins geschlüpft. Es ist ein Mädchen. Wir wollen sie Phoebe¹ nennen", entschied Frau Kohlmeise. Dann sagte sie zu Phoebe: "Willst du etwas essen?" Phoebe schüttelte müde den Kopf. Schlüpfen war sehr anstrengend. Sie wollte nur noch schlafen. Sie legte sich hin und machte die Augen zu. Doch sie konnte nicht einschlafen. Sie sah eine Weile ihren Geschwistern zu, die sich um einen schillernden Käfer balgten. Schließlich schlief Phoebe ein. Sie träumte von einem Regenwurm, der groß und dick war. Sie wollte ihn gerade essen, da löste er sich in Luft auf.

Phoebe wachte erschrocken auf. Sie hatte Hunger und ihr war kalt. Ihre Geschwister waren schon wach, sie fraßen gerade eine Schnecke. "Hey, lasst mir auch was übrig!", rief Phoebe und hopste zu Mausi und Flipsi. Doch die hatten schon alles aufgegessen. Phoebe war immer noch hungrig. Traurig ließ sie sich in das Nest sinken. Zum Glück kam ihr Vater angefliegen. Er hatte eine Spinne gefangen. Ihre Geschwister sperrten die Schnäbel auf und ihr Vater gab ihnen seinen Fang. Bevor Phoebe etwas tun konnte, war die Spinne verschlungen worden. Sie hatte wieder nichts abbekommen. Plötzlich kam Frau Kohlmeise von hinten und steckte Phoebe einen Käfer zu. Dankbar sah sie ihre Mutter an und begann den Käfer zu essen. Kaum eine Sekunde später rief Mausi: "Phoebe hat noch was zu essen!!!" Er und Flipsi stürmten auf Phoebe zu, um ihr den Käfer zu entreißen. Phoebe hielt den Käfer tapfer fest, doch ihre Geschwister waren viel stärker als sie und bald hatten sie den Käfer ergattert. Phoebe war müde, es war anstrengend gewesen, den Käfer zu verteidigen. Aber sie war endlich satt. Sie legte sich hin und schlief ein. Sie wachte am frühen Nachmittag wieder auf. Zum Glück war ihre Mutter gerade im Anflug. Sie brachte eine dicke Schnecke mit. Die drei hungrigen Vögel hopsten schnell durchs Nest und sperrten ihre Schnäbel auf. Frau Kohlmeise gab die Schnecke Flipsi und flog davon. Sofort begannen die anderen beiden an der Schnecke zu ziehen. Mausi bekam das größte Stück. Phoebe hatte sich ein kleines Stück abgerissen. Dieses fraß sie mit großer Zufriedenheit. Dann setzte sie sich hin und lehnte sich gegen den Nestrand. Sie schloss sie Augen und hörte den Bäumen beim Rauschen zu. Es war so ruhig und still! Nur die Bäume rauschten. Sie hörte dem Geräusch lange zu. Durch das Rauschen beruhigt schlief sie langsam ein.

¹ Der Name wird englisch ausgesprochen, also etwa „Fiebie“.

2. Keinen Grund, sich zu wundern?!

Der Tag neigte sich dem Ende zu. Herr und Frau Kohlmeise waren beim Nest gewesen, um nach ihren Kindern zu sehen. Alle schliefen wie kleine Engel. Deshalb setzte sich das Ehepaar auf den Giebel des Gartenhauses, auf dessen Dach sie brüteten. In der Ferne ging langsam die Sonne unter. Sie saßen eine Weile schweigend da. Dann sagte Herr Kohlmeise: "Ist dir auch schon aufgefallen, dass Phoebe anders aussieht als Maus und Flipsi?" "Schon", meinte Frau Kohlmeise. "Aber ich meine, es gibt keinen Grund, sich zu wundern. Jeder sieht ja anders aus". Herr Kohlmeise stimmte ihr zu.

Am nächsten Morgen wachte Phoebe früh auf. Ihre Geschwister schliefen noch. Mutter und Vater waren schon auf Futtersuche. Die ersten Sonnenstrahlen schlichen sich langsam über den Horizont. Sie versprachen, dass es ein warmer, sonniger Tag werden würde. Phoebe sah zum ersten Mal lange ihre Geschwister an. Und zum ersten Mal dachte sie, dass sie anders war als die beiden anderen. Sie glaubte zum ersten Mal, anders zu denken und zu fühlen. Doch es war nur ein schneller Gedanke, der fast sofort wieder verschwand. Bald wachten auch Maus und Flipsi auf. Sie spielten ein bisschen Fangen im Nest. Dann setzten sie sich hin und warteten auf Essen. "Ich bin hungrig!", klagten Maus und Flipsi im Chor. Zum Glück kamen da beide Eltern mit dicken Würmern im Schnabel angefliegen. Die Kinder verspeisten sie hastig. Maus und Flipsi wurde immer mehr langweilig. Deswegen beugten sie sich über den Nestrand und sahen sich alles an. Nach einer Weile versuchten sie, die vorbeifliegenden Schmetterlinge, Hummeln und Mücken zu fangen. Das war jedoch sehr schwer und nicht ungefährlich. Einmal beugte sich zum Beispiel Maus zu weit über den Nestrand um einen dicken Brummer zu erwischen. Er wäre hinausgefallen, hätten Flipsi und Phoebe ihn nicht festgehalten. Nach diesem Beinahe-Unfall verging den beiden die Lust, sich über den Nestrand zu beugen. Das war auch gut so, denn sonst hätte es ihre Mutter gesehen, die gerade mit Würmern im Schnabel angefliegen kam. Sie war immer sehr besorgt um ihre Kinder, und auch jetzt fragte sie: "Habt ihr genug zu essen? Ist euch warm genug?". Die drei nickten. Dann flog sie weg und wieder waren sie allein. Maus und Flipsi begannen wieder mit der Jagd. Als ihr Vater vorbeiflog, klatschte er freudig in die Flügel. Und währenddessen dachte Phoebe nach. Sie spürte, dass etwas auf sie zukam, was wusste sie noch nicht. Sie versank immer mehr in ihre Gedanken. "Warum bin ich anders?", fragte sie sich nicht zum letzten Mal. "Hey, Phoebe, du Träumerin!", rief plötzlich eine Stimme neben ihr. Sie hob den Kopf, es war ihr Vater. "Willst du nicht auch ein paar Insekten jagen?", fragte er. Phoebe schüttelte den Kopf. Er flog davon und Phoebe schloss wieder die Augen. Doch da wurde sie schon wieder gestört. Diesmal war es ihre Mutter. Sie war aufgeregt. "Sieh nur, was für eine Gewitterwolkenwand!", schrie sie ihrem Mann zu, der gerade mit einer Schnecke im Schnabel angefliegen kam. "Tatsächlich!", sagte er. Ihre Mutter rief Maus und Flipsi zu sich und sie kuschelten sich alle fünf in eine Ecke des Nestes. Es dauerte nur ein paar Minuten, da platschten schon die ersten Regentropfen auf sie und aus der Ferne grollte der Donner. "Was ist das?", fragte Maus, der immer groß tat, aber eigentlich ein Angsthase war. "Keine Angst!", sagte seine Mutter. "Es ist nur ein Gewitter" "Ein Gewitter ist aber ungemütlich!", heulte Flipsi. "Aber es geht vorbei!", beruhigte ihr Vater sie. Und so kuschelten sie sich alle zusammen ins Nest. Und während der Regen ihnen das Gefieder durchnässte, erzählte ihre Mutter eine Geschichte: "Es war einmal ein kleines Kohlmeischen, das hatte zwei Geschwister...", und bevor der zweite Satz beendet war, war Phoebe schon eingeschlafen.

3. Tage gehen vorbei

Der Morgen nach dem Gewitter war strahlend schön. Die Sonne brannte regelrecht auf sie herab. Die nächsten Tage waren einer wie der andere. Es war sehr sonnig und der Himmel war klar. Phoebe verbrachte die meiste Zeit mit schlafen oder nachdenken, während Maudi und Flipsi die ganze Zeit am Nestrand saßen und nach draußen schauten. Irgendwann begannen sie herum zu hüpfen und mit den kleinen Flügeln, die sie bekommen hatten, zu flattern. Ihr Vater war stolz auf sie, und als am dritten Tag andere Vogelkinder an ihnen vorbeiflogen, bekamen Maudi und Flipsi erst recht Sehnsucht, ihnen zu folgen. Nur Phoebe dachte nach und saß am Nestrand. Nach einer Weile döste sie ein. Doch sie wurde gestört. Ihr Vater landete am Nestrand und er fragte: "Bereit für die erste Flugstunde?".



4. Frisch gehüpft ist halb geflogen

Phoebe war sprachlos. "Wie? Was?", stotterte sie, während Maudi und Flipsi begeistert auf- und abhüpften. "Jetzt gleich?", fragte Phoebe. Ihr Vater lachte: "Ja, natürlich!". Phoebe sah in die Tiefe, sie schluckte, denn ihr wurde schwindelig. Ganz anders als Maudi und Flipsi, die der Vater festhalten musste, damit sie nicht über den Nestrand hüpften. Schließlich bekam er die beiden dazu, sich hinzusetzen. Dann begann der Flugunterricht. Sie setzten sich auf den Nestrand und sprangen ins Nest. Dann machten sie noch Flügelschlagübungen. Bei den Abstoßübungen (auf den Schwung kommt es an), kam ihre Mutter dazu und sie machte ein wütendes Gesicht. "Hatten wir nicht abgemacht, dass wir erst nächste Woche mit dem Flugunterricht beginnen?", schrie sie den Vater an. "Ähm...", hüstelte der verlegen. "Kleine Planänderung...ich dachte, Maudi und Flipsi sind doch schon so weit und..." Doch Frau Kohlmeise unterbrach sein Gestotter: "Du dachtest, du könntest sie viel zu früh fliegen lassen? Denk mal an Phoebe! Willst du fliegen???", fragte sie zu Phoebe gewandt. Diese schüttelte den Kopf. "Siehst du!", sagte Frau Kohlmeise vorwurfsvoll. "Aber bei den anderen fliegen sie schon!", sagte der Vater. Die Mutter seufzte und flog davon und der Flugunterricht ging weiter.

Am Abend lag Phoebe ganz hinten im Nest und konnte nicht einschlafen. Wieso konnten ihre Geschwister die Flugübungen besser? Und warum hatten sie mehr Spaß daran? Und vor allem: Warum fühlte und dachte sie so anders? Ich gehöre nicht dazu. Ich gehöre nicht dazu, sagte es unaufhörlich in ihrem Kopf. Von diesem Gedanken geplagt, fiel sie in einen unruhigen Schlaf.

Die nächsten Tage verliefen normal. Es gab weitere Flugstunden und Übungen und die Gedanken vom Anderssein plagten sie. Als am Morgen des vierten Tages andere Vogelkinder vorbeiflogen und riefen: "Hey, du Pinguin, kannst wohl nicht fliegen!". Dieser Satz trieb Phoebe Tränen in die Augen und das veranlasste die anderen zu weiteren höhnischen Sätzen.

Deswegen war Phoebe auch besonders entschlossen als es am nächsten Morgen zum ersten Flugversuch kam. Sie stiegen zum ersten Mal aus dem Nest. Sie sah nach unten und ihr schwindelte. Das Gartenhaus auf dem sie brüteten, war ganz schön hoch! "Nun", rief ihr Vater. "Wir üben jetzt das Fliegen und Landen. Ihr startet von der Dachrinne aus und landet neben der Regentonne. Wer als erster da ist! Auf die Plätze, fertig, los!". Und dann starteten Maudi und Flipsi. Doch Phoebe fiel rückwärts nach hinten und rollte die leicht abschüssige Regenrinne entlang. Und niemand hatte es bemerkt! Es war nicht gemütlich so zu rollen, denn sie stieß sich ständig den Kopf an. Und plötzlich rollte sie nicht mehr rundherum, sondern sie fiel. Ja, sie fiel das Regenrohr herunter. Der Flug hatte ein abruptes Ende, als Phoebe mit einem PLATSCH in die Regentonne fiel. Zum Glück lag in der Mitte der Tonne ein Zweig auf dem Wasser, an dem hielt sie sich fest. Und so trieb sie an den Rand. Völlig durchnässt saß Phoebe am Boden. Sie war wütend, vor allem, weil sie nun keine Chance hatte zu gewinnen! Abwarten! Denn als sie nach oben sah, sah sie ihren Vater angefliegen kommen. Und er hatte einen dicken Wurm im Schnabel, der für den Gewinner sein sollte. "Hallo!", sagte er zu Phoebe, als er sich neben sie plumpsen ließ. Und kaum war er gelandet kam Flipsi ins Ziel. "Gewonnen!!!!", jauchzte sie vergnügt. "Nicht so voreilig", sagte ihr Vater. "Phoebe war vor dir im Ziel!". "Was???" Aber das...ist doch...nicht möglich?", stieß sie hervor. "Doch!", sagte Phoebe und konnte einen Anflug von Stolz in ihrer Stimme nicht verbergen. Und so gewann Phoebe, die Außenseiterin einen großen Wurm. Als ihr Vater ihn ihr überreichte, sahen Maudi, der inzwischen gelandet war, und Flipsi

Die Vergessliche Anna – Phoebes Abenteuer

Eine Geschichte von Rebekka Tränkle mit Bildern von Tabitha, Jakobe und Daniela Tränkle

neidisch zu. Als Phoebe am Abend im Bett lag, war sie zufrieden. Im Moment zweifelte sie nicht daran, dass sie später einmal eine gute Kohlmeise werden würde.

Am nächsten Morgen wachte Phoebe ziemlich spät auf. Sie freute sich, dass ihr Gefieder inzwischen ganz getrocknet war. Doch sie musste sich beeilen, der Flugunterricht begann gleich! Heute übten sie noch einmal Kurzstreckenfliegen. Phoebe konnte es immer noch nicht und fiel von dem Blumentopf, von dem sie starteten. Am Ende schaffte sie es, sich abzustoßen und fünf Sekunden in der Luft zu bleiben. Dann fiel sie leider immer wieder wie ein Stein zur Erde. Am Abend unterhielten Maudi und Flipsi sich ewig über die Flugstunden.

Phoebe machte auch in den nächsten Tagen keine Fortschritte. Nun gut, sie konnte ein bisschen weiter fliegen als vorher, aber nichts Herausragendes. Maudi und Flipsi jedoch konnten bald ziemlich gut fliegen. Ihr Vater sagte: "Du musst mehr üben!". Aber sie dachte viel zu viel nach, um noch extra fliegen zu üben. Das hatte nicht nur gute Seiten, denn als sie gedankenverloren dasaß, kam Flipsi von oben angeflogen und ließ sich runterfallen, direkt neben sie. Phoebe schrie auf, doch dann lachte sie. Jedoch war nicht alles nur spaßig. Sie dachte immer mehr nach und der Gedanke vom Anderssein nistete sich immer mehr in ihrem Kopf ein. Irgendwann wusste sie sicher, dass sie nicht zur Familie gehörte.



5. Aufbruch in der Nacht

Als Phoebe an einem Morgen aufwachte, traf sie ein weiterer Gedanke wie ein Schlag: Sie musste ihre wirkliche Familie finden! Und zwar allein! Sie nahm sich vor, heute Abend nach Einbruch der Dunkelheit allein aufzubrechen. Heute begannen sie mit dem Jagdunterricht. Sie sollten Würmer, Schnecken und andere Köstlichkeiten finden und fangen. Doch außer einem kleinen Käfer fing sie nichts, denn sie war (wieder) mit den Gedanken woanders. Und so kam es, dass sie am Abend hungrig aufbrach. Sie warf einen letzten Blick zurück ins Nest, wo ihre Familie schlief. "Doch sie ist nicht meine Familie!", dachte Phoebe und schluckte, bevor sie vorsichtig, halb kletternd und halb flatternd das Dach hinunterging. Als sie unten angekommen war, standen ihr Tränen in den Augen. Und so verließ das Vogelkind Phoebe sein altes Leben und ging in Richtung Wald. Obwohl sie sehr tapfer war, zuckte sie bei jedem raschelnden Blatt zusammen, denn ihre Mutter hatte sie vor gefährlichen Tieren wie Füchsen oder ähnlichen Raubtieren gewarnt. Auch Greifvögel hatten ein Vogelkind als Snack gern. Phoebe schauderte bei dem Gedanken daran. Ja, der Wald war gefährlich für ein Vogelkind, das noch nicht mal richtig fliegen konnte. Doch Phoebe begegnete nur einer Waldmaus, die gleich laut piepsend davonrannte. Als schließlich der Morgen graute, legte Phoebe sich ins dichte Laub unter einen Busch und schlief ein. Sie träumte von Würmern, Käfern und Schnecken und anderen Leckerbissen, die sie beobachteten. Dann hörte sie ihre Mutter sorgenvoll rufen: "Phoebe, Phoebe, oh mein Schatz!". Sie wachte auf, als die Sonne schon hoch stand und hatte Hunger. "Ob meine Familie mich schon vermisst?", überlegte sie, während sie nach etwas Essbarem suchte. Doch sobald sie an sie dachte, stiegen ihr Tränen in die Augen. Tapfer die Gedanken an sie verdrängend, verschlang sie einen Käfer, der über den feuchten Waldboden kroch und setzte ihren Weg fort. Als die Dämmerung kam, lief sie, bis sie überhaupt nichts mehr sehen konnte. Dann legte sie sich abermals unter einen Busch und schlief, ohne auch nur einmal an ihre alte Familie zu denken, ein.

Gar nicht so weit weg lag Frau Kohlmeise schlaflos neben Maus und Flipsi im Nest. Ihre Augen waren noch immer tränenverschmiert. Als sie gestern Morgen aufgewacht war, war Phoebe nicht da gewesen. Zuerst hatte sie ja geglaubt, Phoebe wäre kurz etwas zu essen suchen gegangen. Doch als sie immer länger fortblieb, begannen sie sie zu suchen, doch so sehr sie sich bemühten, selbst zu viert fanden sie Phoebe nicht. Wahrscheinlich war sie von einem Raubvogel geholt worden! Phoebe! Ihr Nesthäkchen! Sie begann leise zu schluchzen. Ach, es war eine Katastrophe! Und so weinte sie sich leise in den Schlaf.

Als Phoebe am nächsten Morgen aufwachte, war es, als sei sie aus einem langen, intensiven Traum erwacht. Ihr Vorhaben kam ihr unsinnig vor. Sie hatte kein Ziel, keine Richtung, keinen Wegweiser. Die einzige Hoffnung, die sie hatte, war, dass sie einfach mit dem Schnabel darauf stoßen würde. Und die Chance lag auf einer Skala von 1-10 wohl eher bei 2-3, also nicht besonders hoch. Doch das nüchterne Licht des Morgens und der Tau auf ihrem Gefieder gaben ihr neuen Mut und verdrängten Gefühle wie Hunger, Traurigkeit und Schmerz.

6. Nur Fliegen ist schöner

Als Phoebe aufstand und weiterging verspürte sie immer größeren Hunger, so kam es ihr sehr gelegen, als sie einen Baum sah, auf dem schmackhafte Baumkäfer lebten. Der Baum war nicht hoch, also fing sie an hinaufzuklettern. Doch auf halber Höhe rutschte sie ab. Sie konnte sich gerade noch fangen. Sie wartete bis sich ihr Herzschlag beruhigt hatte und kletterte weiter. Es war sehr schwer und die Flügel, die inzwischen sehr groß waren, waren sehr im Weg. Sie wünschte, sie hätte sie nicht. Just in diesem Moment rutschte sie ab. Sie konnte sich nicht festhalten und fiel aus der schwindelerregenden Höhe immer schneller, schneller. Der Stamm raste an ihr vorbei. Und plötzlich, wie von selbst, entfalteten sich ihre Flügel. Zuerst machte sie ein paar zaghafte Flatterer, dann öffneten sie sich ganz. Phoebe schlug ein paar Mal kräftig mit ihnen (so wie sie es tagelang geübt hatte), nun sauste wieder der Stamm vorbei. Die Blätter, die Zweige, die Triebe. Sie schoss vorbei an zwei Käfern und fünf Raupen und...an einem Fuchs, der auf dem Baum schlief!!! Phoebe hielt mitten in der Luft an. Und deswegen schlug sie wie wild mit den Flügeln. Von dem Geflapper und Geflatter wachte der Fuchs auf. Er öffnete zwei große, blaue Augen und sagte: "Hi, was machst du hier oben!" "Dasselbe könnte ich dich fragen!", antwortete Phoebe kühl. Doch innerlich war sie sehr aufgeregt. Sie versuchte gerade krampfhaft, sich an alles zu erinnern, was sie über Füchse wusste (was nebenbei nicht so einfach war, da sie sich beinahe voll darauf konzentrieren musste, in der Luft zu bleiben). "Füchse sind rot und haben ein Fell und eine weiße Schwanzspitze. Gut. Sie leben in einem Bau. Gut. Sie sind nachtaktiv. Okay. Und sie genießen gerne mal einen kleinen Vogel zur Vorspeise. Überhaupt nicht gut!!!". In Phoebes Kopf schrillten alle Alarmglocken. Sie musste hier weg. Als sie Anstalten machte wegzufiegen, rief der Fuchs: "Wohin denn so eilig, unhöfliches Vogelmädchen?". "Geht dich überhaupt nichts an!", gab Phoebe bissig zurück. Im Geheimen aber dachte sie: "Es ist besser, ihn nicht zu verärgern, dann hab ich eine größere Chance, dass er mich nicht frisst". Etwas freundlicher fügte sie hinzu: "Ich bin Phoebe!" "Und ich bin Franz!", sagte der Fuchs. "Komm, setz dich!". Er deutete neben sich. Aber Phoebe ließ sich auf einen Ast unter ihm fallen. Nachdem sie eine Weile dagesessen hatten, fragte Phoebe: "Was suchst du eigentlich auf einem Baum?" (Die Sache mit den Baumkäfern hatte sie völlig vergessen). "Ich bin fast immer hier oben. Von hier aus kann man weit sehen. Bis zur großen Tanne.", sagte er. "Zur großen Tanne?", dachte Phoebe. "Da bin ich doch auf dem Weg daran vorbeigekommen". Jetzt gab es kein Zurück mehr. Ihr Nest war schon so weit weg, dass man es selbst vom höchsten Baum in der Gegend nicht mehr sehen konnte. Beim Gedanken an ihre Familie traten ihr Tränen in die Augen. Aber sie sagte sich: "Ich hab schon genug geweint!" und sagte stattdessen: "Das ist aber immer noch keine Antwort auf meine Frage." Der Fuchs antwortete, schon etwas genervt: "Mir ist stinklangweilig in diesem blöden Wald". Phoebe erschrak, weil Franz fast schrie. Doch der Fuchs fragte schon: "So ist es mit mir, aber was willst du auf dem Ast auf dem Baum in diesem Wald?" "Also...", begann Phoebe und dann erzählte sie Franz die ganze Geschichte.

7. Franzi und Phoebe

"Super!", rief Franzi. "Ich komme mit." "Wirklich?", fragte Phoebe verwundert. "Na klar! Das ist das Abenteuer, nach dem ich so lange gesucht habe.", rief der Fuchs aufgeregt. "Davor essen wir noch etwas." Phoebe wurde heiß und kalt vor Angst als er das sagte. Wollte er etwa sie fressen? Doch er sprang vom Baum hinunter und lief in Richtung der Sträucher. An einem wuchsen Himbeeren. Laut schmatzend fiel der Fuchs darüber her. Da wusste Phoebe, dass von ihm keine Gefahr ausging. Trotzdem fragte sie: "Frisst du eigentlich kleine Vögel?". "Wenn sie mir dumm kommen, schon.", antwortete Franzi lässig zwischen zwei großen Himbeeren. Phoebe schauderte und beschloss, Franzi nie dumm zu kommen, obwohl sie sicher war, dass es nicht ganz der Wahrheit entsprach, was er sagte. Eine Viertelstunde später hatte Franzi Bauchweh und machte Anstalten zu gehen. "Wohin willst Du?", fragte Phoebe ihn. "Meinen Eltern Bescheid sagen, was sonst?", gab er zur Antwort. "Hast du etwa nicht gefragt?" Phoebe begann sofort, sich zu schämen. Sie schüttelte langsam den Kopf. "Du hast dich...?", begann der Fuchs, stoppte jedoch dann und sagte: "Wir treffen uns bei Sonnenuntergang bei der großen Birke, okay?!" Phoebe nickte.

Bei Sonnenuntergang war sie beim Treffpunkt. Doch der Fuchs kam nicht. "Die Sonne ist doch noch nicht ganz untergegangen.", dachte Phoebe. "Er kann jeden Moment kommen." Doch er kam nicht. Schreckliche Gedanken schlichen sich in ihren Kopf. Bestimmt wartete Franzi mit seiner Familie hinter einem der Büsche, um sie aufzufressen. Doch obwohl sie von solchen Bildern geplagt wurde, blieb sie wo, sie war. Es dauerte noch bis der Mond ganz aufgegangen war. Erst dann hörte sie im Gebüsch Rascheln und als sie ängstlich: "Wer ist da?", rief, kam endlich der Kopf des Fuchses hervor und zischte: "Ich bin's bloß!" "Franzi, endlich!", seufzte Phoebe erleichtert. "Wo warst du so lange?" "Tja.", stotterte der Fuchs. "Meine Eltern waren nicht sehr begeistert davon, dass ich weggehen wollte. Was sag ich, sie haben es mir verboten. Deswegen musste ich warten, bis alle meine Geschwister und meine Eltern eingeschlafen waren. Aber es war schwer, denn Hansi hat so einen leichten Schlaf, beinahe wäre er aufgewacht. Aber ich hab mich mäuse..." Phoebe unterbrach ihn: "Du bist jetzt ja da!" Und so brachen sie auf. Es war sehr dunkel und still. Phoebe hatte ein wenig Angst, aber Franzi nicht. Schließlich kannte er den Teil des Waldes wie seine Westentasche. Als der Morgen graute, machten sie eine Pause. Franzi gähnte. Er war nicht gewöhnt, so lange aufzubleiben. "Wollen wir weitergehen?", fragte Phoebe. "Lass uns lieber ausruhen!", antwortete der Fuchs und streckte sich in den noch vom Morgentau nassen Blättern aus. "Na gut!", sagte sie, sie war selbst müde. Gegen Mittag aber scheuchte Phoebe den Fuchs weiter. Denn wahrscheinlich würde seine Familie Franzi bald suchen. Deswegen schlugen sie sich in die Büsche, statt dem üblichen Weg durch den Wald zu folgen. Nach einer Weile stolperte Phoebe und fiel hin. "Au!", rief sie. Sie war auf spitze Dornen gefallen. Sie rappelte sich wieder hoch und keuchte: "Nichts passiert!". Doch kaum stand sie wieder, wurde sie erneut umgeworfen. Franzi rief: "Brombeeren!!!" und rannte los. Direkt auf sie zu. Als Phoebe abermals aufstand, war Franzi am Brombeeren Mampfen und sein Mund war mit süßem Brombeersaft verklebt. Als Phoebe rief: "Franzi, wir sollten weitergehen!", hob er nicht einmal den Kopf. Und so wartete sie eine Stunde lang, bis Franzi sich endlich auf den Boden fallen ließ und keuchte: "Ich hab Bauchweh! Komm wir gehen!" Und so gingen sie (mit einigen Verzögerungen) weiter. Sie liefen und liefen und liefen. Phoebe runzelte die Stirn. Waren sie nicht schon einmal an diesem Busch vorbeigekommen? Kurze Zeit später standen sie wieder bei dem Brombeerbusch. Sie hatten sich verlaufen!

8. Wer riechen kann ist klar im Vorteil

"Was machen wir denn jetzt?", fragte Phoebe panisch. Franzl zuckte mit den Schultern. "Keine Ahnung!", sagte er, mühsam seine Angst verbergend. "Es ist alles deine schuld!", rief Phoebe. "Wieso musstest du auch so ewig lang Himbeeren in dich hineinstopfen! Hätte ich dich nicht jede halbe Minute weiterscheuchen müssen, hätte ich mehr auf den Weg geachtet!" Danach folgte eine lange Pause. "Brombeeren.", sagte Franzl plötzlich. "Was?", fragte Phoebe. "Brombeeren. Ich hab Brombeeren gegessen und keine Himbeeren." Phoebe seufzte und rollte mit den Augen. Sie fügte nach einiger Zeit hinzu: "Tut mir leid. Ich war echt mies. Das wollte ich nicht. Bist du mir noch böse?" Der Fuchs schüttelte den Kopf. Inzwischen war es dunkel geworden. "Was machen wir jetzt?", fragte er. "Ich schätze, wir gehen schlafen.", gähnte Phoebe. "Lass uns morgen weiter überlegen!" Und so legten sie sich unter einen Busch. Nach einiger Zeit hörte Phoebe nur noch Franzls gleichmäßige Atemzüge, bevor auch sie einschlief.

Mitten in der Nacht wachte sie von komischen Geräuschen auf. Ein Knacken von brechenden Zweigen und das Rascheln von beiseitegeschobenen Blättern. Schnell weckte sie den Fuchs. "Was 'n los?", murmelte Franzl verschlafen. "He!", rief er plötzlich ein klein wenig zu laut. "Die Stimme kenn ich doch!" "Sch!", machte Phoebe und er fügte flüsternd hinzu: "Das ist meine Familie." "Hier ist er nicht!", stellte eine hagere Füchsin, offenbar Franzls Mutter fest. Gerade da trat Franzl auf einen Stock. Es knackte. Sein Vater wandte sich um. "Was war das?", fragte er. Genau im richtigen Moment flatterte eine Amsel auf. "Bloß ein Vogel! Komm lass uns gehen.", sagte Frau Fuchs. "Wir suchen außerhalb des Waldes weiter." Herr Fuchs schüttelte den Kopf. Er hätte schwören können, ein Stückchen rotes Fell gesehen zu haben. "Oh!", Franzl atmete auf. "Das war knapp. Phoebe, lass uns gehen." Doch Phoebe saß nachdenklich da. "Aber klar!", rief sie plötzlich. "Um hier herauszukommen müssen wir nur deinen Eltern folgen. Sie gehen doch aus dem Wald raus." Also schob sie sich entschlossen aus dem Gebüsch. Doch bis sich Franzl rausgequetscht hatte, war von den beiden nichts mehr zu sehen. Phoebe sah sich um. Mit einem Seufzer ließ sie sich zu Boden sinken. "Aus meinem Plan wird nichts!", sagte sie betrübt. Genauso betrübt ließ Franzl sich neben sie sinken. Nach einer Weile sagte er traurig: "Es riecht noch nach meinen Eltern!" Zuerst wollte Phoebe ihn fragen, ob er sie sehr vermisste, tat es jedoch nicht. Inzwischen wusste sie, dass Franzl ärgerlich auf persönliche Fragen reagierte. Phoebe sah ihn an und empfand großes Mitleid. Ihr waren wenigstens ihre Eltern nicht noch einmal begegnet. Aber plötzlich huschte ein Lächeln über Franzls Gesicht. "Ich kann sie noch riechen. Ich kann ihre Spur verfolgen!", rief er freudig. Auch Phoebe war froh. Er war schlauer als sie ihn eingeschätzt hatte. Sie machten es so, wie Franzl gesagt hatte. Er ging voran, die Nase direkt über dem Boden. Hinter ihm lief Phoebe. Und so erreichten sie noch bevor die Sonne aufgegangen war den Waldrand. "Das haben wir gut gemacht!", sagte Phoebe zufrieden. "Verzeihung!", warf Franzl ein. "Wir?" "Wer hatte denn die Idee mit deinen Eltern?", fragte sie. Daraufhin wusste er nichts zu sagen und verstummte.

Die beiden blieben am Waldrand bis die Sonne langsam über sie stieg. "Lass uns weitergehen!", sagte Phoebe. "Na gut!", gähnte Franzl und rupfte zwei Walderdbeeren ab. "Als Wegzehrung!", meinte er. Als die Sonne zu sinken begann, kamen sie an eine Wiese. Sie war über und über mit Blumen bewachsen. Am Rand standen Bäume, die lange Schatten warfen. Phoebe war geradezu überwältigt

Die Vergessliche Anna – Phoebes Abenteuer

Eine Geschichte von Rebekka Tränkle mit Bildern von Tabitha, Jakobeä und Daniela Tränkle

von dem Duft der Schlüsselblumen, des Klatschmohns und vielen anderen Blumen und bat: "Können wir hier nicht übernachten?" Der Fuchs nickte. Am nächsten Tag standen die beiden zeitig auf, sie wollten die gestern verlorene Zeit wieder aufholen. Als sie ein paar Meter gegangen waren, hörten sie plötzlich etwas. Jemand rief: "Hilfe!". Zuerst glaubten Phoebe und Franzi, sie hätten sich verhört. Doch als der Schrei abermals ertönte, waren sie sich sicher. "Was auch immer da schreit, wir müssen ihm helfen!", sagte Phoebe entschlossen. "Das ist bestimmt nur ein Streich!", meinte Franzi kalt. Er hatte bei drei älteren Brüdern so einiges mitmachen müssen, doch sie hielt dagegen: "Wenn nun wirklich jemand Hilfe braucht? Es kommt aus dieser Richtung." Sie zeigte nach rechts. Während sie quer durch das Feld lief, rief sie: "Warte kurz, ich komme!" Franzi seufzte und folgte ihr.



9. Rettung

"Warte, Phoebe, warte!", keuchte Franzi, der mit ihrem Tempo nicht Schritt halten konnte. "Wieso rennst sie einfach kopflos durch die Gegend? Bestimmt ist das eine Falle! Ich muss sie warnen!", dachte Franzi. Doch als die Stimme immer lauter wurde, rannte sie noch schneller. Irgendwann hob sie ab und sauste ein paar Zentimeter über dem Gras hinweg. "Na toll!", Franzi gab auf. "Ich kann nicht fliegen!!!", rief er entnervt. Doch Phoebe hörte ihm nicht zu. Sie hatte den Urheber der Hilferufe entdeckt. Es war ein Dachs, kaum älter als sie, und er klammert sich krampfhaft an eine überhängende Wurzel vor einer tiefen Grube. Er rief immerzu um Hilfe. "Na, auch schon da?", giftete er sie an. Phoebe lag schon ein ebenso gemeiner Kommentar auf der Zunge, sie sprach ihn aber nicht aus. Wenn sie über einer sehr tiefen Grube hinge, würden sie Gemeinheiten schwerer treffen als sonst. "Wie kann ich dir helfen?", fragte sie stattdessen. "Blöde Frage!", raunte der Fremde. In dem Moment tauchte Franzi auf. "Oh Gott!", rief er. Phoebe erklärte ihm die Lage. "Ich hab einen Plan!", sagte er und verschwand aus dem Blickfeld des Dachses. Kurze Zeit später kam er mit einem langen Stock zurück. "Plan?", fragte der Dachs. "Wir ziehen dich hoch.", meinte Franzi als ob das selbstverständlich wäre. Also ließen sie den Stock in die Grube. Der Dachs klammerte sich daran fest. Die beiden Freunde gaben sich alle Mühe, doch der zu Rettende war schwer. "Hoffentlich hält der Stecken, er ist ziemlich schwer!", überlegte Franzi. "Also bitte!", sagte der Dachs empört. "Wehe dir, wenn ich oben bin!" Aber das dauerte noch eine Weile. Einmal wäre ihnen fast der Stock aus den Flügeln und Pfoten gerutscht. "Passt doch auf, ihr blinden Maulwürfe!", rief der Dachs. Das Vogelmädchen streckte ihm die Zunge raus. Als es endlich geschafft war, stellten sich die Freunde vor. "Schwarzweiß", brummte der Dachs und fragte: "Was machen denn eine kleine Blaumeise und ein junger Fuchs mitten im Nirgendwo?" Ehe Phoebe antworten konnte, sagte Franzi schnell: "Wir suchen Phoebes Eltern. Und was machst du hier?" "Ich will meine Großmutter besuchen und dabei bin ich in diese blöde Grube gefallen.", sagte Schwarzweiß. "Wo wohnt denn deine Oma?", fragte Phoebe. "So viele Fragen!", brummte der Dachs. "Meine Großmutter wohnt am Waldbach beim großen Baum." Dann war es eine Weile still. Plötzlich rief Schwarzweiß: "Mist!" "Was 'n los?", murmelte Franzi, der es sich gemütlich gemacht hatte. "Ich hatte einen Strauß für Oma gekauft. Er muss in die Grube gefallen sein!", antwortete er. "Besser der Strauß als du!", meinte Phoebe. "Außerdem sind wir auf dem Weg hierher über eine Wiese mit schönen Blumen gekommen. Du kannst einen Strauß pflücken." "Na gut.", meinte der Dachs. Und so machten sie es dann auch. Nachdem der Dachs einen Strauß mit den hübschesten Blumen auf der Wiese in der Hand hielt, verabschiedeten sich Franzi und Phoebe. Als sie ein paar Meter entfernt waren, rief der Dachs: "Wartet! Geht ihr in die gleiche Richtung wie ich? Ich würde euch gerne begleiten." "Das kommt darauf an, in welche Richtung du gehst.", antwortete Franzi. "Ich gehe den Waldbach entlang." "Wir wissen nicht, wo der Waldbach ist.", gestand Phoebe. "Wir kennen uns hier nicht aus." "Habt ihr vor, geradeaus zu gehen?", fragte Schwarzweiß. "Ja.", sagte Phoebe. Und so waren sie plötzlich zu dritt.

10. Das liegt in der Familie

Phoebe seufzte. Das war schon der dritte Streit an diesem Tag. Ständig zankten sich Schwarzweiß und Franzi um die unwichtigsten Dinge, zum Beispiel, wie sie den Waldbach überqueren sollten. Schwarzweiß meinte, man solle hindurchwaten, Franzi, der nicht gerne nass wurde, schlug eine natürliche Steinbrücke vor. Das passte Schwarzweiß wiederum gar nicht, der so etwas für Mumpitz hielt. Dieses Mal ging es um den Geschmack von Würmern, da sie sich beim Mittagessen nicht hatten einigen können, was man lieber essen sollte. Franzi meinte, man solle Walderdbeeren essen, Schwarzweiß, der nichts Süßes mochte, wollte nach Würmern und Schnecken suchen. Phoebe hielt sich raus, war aber eher für Würmer und Schnecken. "Walderdbeeren sind wirklich das Letzte!", rief Schwarzweiß gerade. "Egal wie viele man isst, sehr nahrhaft sind sie nicht. Da lob ich mir was Handfestes wie Insekten oder Schnecken." Aber Franzi hielt dagegen: "Mag schon sein, aber dafür schmecken sie widerlich!" Phoebe, die den Streit beenden wollte, fragte: "Was hast du eigentlich neulich mit Blaumeise gemeint, Schwarzweiß?". Schwarzweiß, der sich von Franzi abwandte, antwortete: "Mit Blaumeise meinte ich, dass du eine Blaumeise bist. Zugegeben, eine junge, aber das würde ich mit verbundenen Augen erkennen." "Mit verbundenen Augen kann man gar nichts erkennen!", meinte Franzi, der gelangweilt war, da sie ihn aus diesem Gespräch völlig ausgeschlossen hatten und er immer überall gerne seinen Senf dazu gab. "Dich hat niemand gefragt, Fuchs!", sagte Schwarzweiß. Franzi streckte ihm die Zunge raus. "Schneckenfresser!", sagte er. "Hey!", rief Phoebe. "Ich bin auch eine Schneckenfresserin! Heute bitte keine Hahnenkämpfe mehr!" Um zum Thema zurückzukommen fragte sie: "Aber, ich hab immer gedacht, ich sei eine Kohlmeise?" "Hast du wohl falsch gedacht!", sagte der Dachs. Franzi, der enttäuscht war, dass er wieder nichts beitragen konnte, brummte: "Was für schöne Walderdbeeren!" und knuffte den Dachs in die Seite. Bevor sie eine richtige Prügelei anfangen konnten, wurden sie unterbrochen, und zwar von einem Fuchs. "Hey!", rief der. "Franzi! Was machst du denn hier?" Franzi der sichtlich geschockt war, sagte bitter: "Darf ich vorstellen? Mein Bruder Hansi!" Zu dem Fuchs hingewandt zischte er: "Was machst du denn hier???" "Ey, voll locker, Mann!", sagte dieser. "Ich hab mit meinen Kumpels die Lage gecheckt. Dass du hier bist konnt' ich echt nicht wissen. Wir wollten bloß ´n bisschen rumhängen und dann tauchst du mit ´nem Piepmatz und ´nem grimmigen Dachs auf." "Piepmatz?", beschwerte sich Phoebe. Hansi nickte bestätigend. "Das ist echt nicht die Kavallerie. Aber, ey, Brüderchen, ist echt nicht so schlimm. Magst du ´nen Kaugummi?" "Was ich mag", sagte Franzi. "Ist dir eine reinhauen!". "Ey, mal locker, Bro! Ich hab nix gemacht." "Nein, du hast nur meine Freunde beleidigt und mir nachspioniert!", presste Franzi zwischen den Zähnen hervor und hob die Faust. "Familienstreitalarm!", sagte Schwarzweiß. "Wir entfernen uns unauffällig." Er schlich langsam rückwärts. Phoebe rollte mit den Augen und folgte ihm, doch nach einem halben Meter war es mit der Unauffälligkeit vorbei, denn der Dachs stolperte über einen Stock und fiel rückwärts auf einen Stein. "AUUUUUU!", rief er so laut, dass alle Vögel im Wald aufflatterten. Franzi, der schon ein blaues Auge hatte, sah auf, konzentrierte sich aber wieder auf den Gegner, als er einen Tritt in den Bauch bekam. Währenddessen kümmerte sich Phoebe um den leicht benommenen Schwarzweiß. Nach kurzer Zeit ging es ihm wieder besser. "Wir gehen weiter, Franzi!", rief Phoebe. "Geht grad nicht!", sagte Franzi, der seinen Bruder zu Boden gedrückt hielt. Und plötzlich roch er etwas. "Brombeeren!", rief er freudig und ließ seinen Bruder los, der fast zeitgleich zu den Büschen stürmte. Und so begann die größte Brombeerorgie, die der Wald je gesehen hatte. Das dauerte sehr lange. Phoebe ließ sich ins warme Laub sinken und Schwarzweiß sah

Die Vergessliche Anna – Phoebes Abenteuer

Eine Geschichte von Rebekka Tränkle mit Bildern von Tabitha, Jakobe und Daniela Tränkle

die ganze Zeit auf eine imaginäre Uhr. Als nach etwa einer Stunde die beiden mit Bauchweh am Boden saßen, sagte Hansi: "Ey cool, Bro, schlag ein, ich geh dann halt." "Erzählst du Mama und Papa, dass du mich gesehen hast?", fragte Franzi. "Für `ne Taschengelderhöhung jederzeit!", sagte Hansi und verschwand im Laub. Franzi, dessen Gesicht jetzt überall lila war, teilweise von Verletzungen und teilweise von Brombeersaft, setzte sich zu ihnen. Bald gingen sie weiter. Als sie schlafen gingen, schlief Franzi als erster ein. Phoebe war noch eine Weile wach und dachte nach: "Dieser Hansi ist ein komischer Kerl, das muss in der Familie liegen!"



11. Die Fäden entwirren sich

Am nächsten Tag erreichte das Trio den Saum des Waldes, in dem Frau Dachs Senior wohnte. "Ähm.", Schwarzweiß räusperte sich bevor sie den Wald betraten. "Ich muss euch noch vorwarnen.", sagte er. "Meine Großmutter, sie ist, nun ja, sie ist etwas speziell. Sie kennt so viele alte Geschichten über den Wald, dass sie manchmal denkt, sie lebt selbst in einer. Aber sie ist nett." Obwohl sie eigentlich bald zu Schwarzweiß Großmutter kommen wollten, da seine Blumen schon sehr welk aussahen, legten sie vor dem Wald eine kurze Rast ein. "Was meinst du mit speziell?", fragte Phoebe den Dachs. Franzi war gerade auf der Suche nach irgendwelchen Waldbeeren. Schwarzweiß antwortete: "Das ist schwierig zu erklären. Sie sieht Dinge, die nicht da sind. Oder meint Dinge über Leute zu wissen, die überhaupt nicht stimmen." "Das klingt doch aber eigentlich nicht nach einer schlechten Eigenschaft!", sagte Phoebe. "Ja, aber es ist teilweise angsteinflößend.", meinte der Dachs. Das verstand Phoebe nicht. Sie fragte jedoch nicht weiter nach, denn etwas hatte die beiden abgelenkt. Eine große schwarze Gewitterwolke hing direkt über ihnen und da es den ganzen Tag schwül gewesen war und der Wind sich kein bisschen bewegt hatte, so konnten sie mit einem schönen Gewitter mit ordentlich Sturm und Regen rechnen. "Es zieht sich zu!", meinte Schwarzweiß. Eine gewaltigere Untertreibung konnte es nicht geben, dachte Phoebe, doch sie sagte nichts. Stattdessen stand sie auf. "Wohin willst du?", fragte der Dachs. "Ich suche nach Franzi und einem Unterschlupf!", antwortete Phoebe. "Bleibst du inzwischen hier?" Der Dachs nickte. Phoebe suchte und suchte, doch sie fand weder Franzi noch einen Unterschlupf. Schließlich musste sie zu Schwarzweiß zurückkehren. Der Dachs döste friedlich vor sich hin. Phoebe wollte ihn gerade wecken, da fiel ein Regentropfen genau auf seine Nase, das weckte ihn. Er sprang auf: "Wie? Was? Phoebe? Wo ist Franzi? Zum Unterschlupf!" Allmählich begann es auch zu stürmen. "Ich hab keinen gefunden!", sagte Phoebe. Doch vor lauter Sturm hörte man nichts mehr. Bei Schwarzweiß kam an: "Ich hab nur einen runden..." "Etwa einen Biberdamm?", schrie er zurück. Doch Phoebe hörte: "Meine Glieder sind ganz klamm!" Phoebe wollte gerade "Meine auch!" antworten, da hörten sie ein schreckliches Geheule. "Hilfe, Hilfe, Phoebe, Schwarzweiß, wo seid ihr?" "Wir sind hier! Autsch!", rief Phoebe. Franzi war in sie reingerannt. "Hast du einen Unterschlupf gefunden, Phoebe?", fragte er. Phoebe schüttelte den Kopf. "Ich hab's!", brüllte Schwarzweiß. "Meine Oma hat einen leeren Holzschuppen, da können wir rein!" "Das sagst du jetzt erst?", meinte Phoebe, doch es verstand sie niemand. Als sie wohlbehütet im Holzschuppen saßen, sagte Phoebe: "Ein Mistwetter! Und vor allem so viel Regen!" "Wenigstens gut für Schwarzweiß' Blumen.", murmelte Franzi. "Oh Gott!", rief dieser. "Meine Blumen. Ich hab sie draußen liegen lassen." Franzi rollte mit den Augen.

Am nächsten Morgen war der Himmel klar und schön, doch der Boden war noch nass, und die drei Freunde mussten sich die Füße an der Fußmatte vor Großmutter Dachs' Haus abwischen. Dann klopfen sie. Großmutter Dachs humpelte zur Tür und machte ihnen auf. "Ach mein Schwarzweiß!", sagte sie und umarmte ihn heftig. Phoebe und Franzi kicherten, jetzt hatten sie endlich was gegen den alten Meckerer in der Hand. "Mögt ihr Waldbeerkuchen?", fragte die Großmutter. Alle drei sagten: "Ja, bitte!". Als die Freunde Waldbeerkuchen mit Schlagsahne aßen, sprach Schwarzweiß die alte Frau auf das Unwetter an. "Jaja!", sagte diese. "Da hat das kleine Bärchen wohl mal wieder sein Abendessen nicht aufgegessen." Schwarzweiß gab den anderen durch einen Blick zu verstehen: "Das meinte ich mit merkwürdig..." Zu seiner Oma gewandt fragte er: "Kannst du uns diese Geschichte

Die Vergessliche Anna – Phoebes Abenteuer

Eine Geschichte von Rebekka Tränkle mit Bildern von Tabitha, Jakobe und Daniela Tränkle

erzählen?" Die Großmutter sagte: "Ich kenne sie nicht auswendig. Ich hole schnell das Märchenbuch und meine Lesebrille." Sie setzte sie auf und kam wieder in den Raum. Als erstes sah sie Phoebe und blieb wie angewurzelt stehen. "Nein. Anna? Das ist nicht möglich!", sagte sie und ging wieder aus dem Zimmer. "Anna?", fragte Schwarzweiß. "Welche Geschichte ist das?", rief er ihr hinterher. Währenddessen nahm die Großmutter das Telefon und wählte eilig eine Nummer. Es ging anscheinend niemand ran. "Anna, geh schon ran!", flehte die Großmutter, aber man hörte nur eine Ansage: "Hier ist der Hüpfende Hannes, Anna hat mal wieder vergessen abzunehmen..." "Ach!", seufzte Großmutter Dachs. "Alles muss man selber machen." Sie zog sich Stiefel und ihren Mantel an und als Franzi, Phoebe und Schwarzweiß sie fragten, wohin sie wollte, antwortete sie: "Neues Feuerholz fürs Kaminfeuer holen." Doch in Wirklichkeit lief sie so schnell es ging zu einem alten Gartenhaus und klopfte gegen das Regenrohr. Neben ihr landete eine junge Blaumeisenfrau, die fragte: "Frau Dachs, was ist denn los?" "Nenn mich doch beim Vornamen, Anna!", meinte Frau Dachs. "Und der war, der war....ähm, ich erinnere mich nicht mehr!", gestand sie. "Ingrid.", meinte Großmutter Dachs. "Ist auch egal. Ich habe bei mir zuhause jemanden, der dich interessieren könnte..."

"Wie lange braucht deine Oma denn um ein bisschen Holz zu holen?", meinte Franzi entnervt. Doch da ging schon die Tür auf. Herein kam die Großmutter Dachs und Anna, die vergessliche Blaumeisenfrau. Diese blieb abrupt im Türrahmen stehen, als sie Phoebe sah. Es war als ob sie in einen Spiegel blicken würde. Und auch der Hüpfende Hannes, der ihr gefolgt war und gerade sagte: "Anna, du hast einen Schuh verg...", brach mitten im Satz ab. „Meinst du nicht, das könnte sie sein?", fragte die Großmutter. "Doch!" "Wovon redet ihr alle eigentlich?", fragte Phoebe. "Tja.", sagte die Großmutter. "Wenn ich mich nicht sehr, sehr täusche, stehen dort im Türrahmen deine Mutter und dein Vater." Franzi ließ vor Überraschung seine Gabel mitten in die Sahne fallen und bespritzte Schwarzweiß, der verwirrt fragte: "Oma, wie kommst du nur darauf?" Und Anna erzählte: "Es ist einige Zeit her, ich baute gerade mein Nest. Ich wusste einen Ort, wo es besonders gutes Nistmaterial gab. Der Ort war ziemlich weit weg und auf dem Rückweg hatte ich vergessen, wie lange die Strecke beim Hinflug gewesen ist. Und dann sah ich es auch schon. Ein Gartenhaus, es sah aus wie unseres. Da war auch das Nest, in dem schon zwei Eier lagen, alles passte, also legte ich mein drittes Ei hinein. Doch dann sah ich, dass ganz andere Bäume neben dem Haus standen. Das Ei hatte ich inzwischen ganz vergessen. Ich flog bis zu unserem richtigen Nest und neulich, als ich einen Wurm suchte, den ich irgendwo abgelegt hatte, ist es mir eingefallen, das Ei. Ich erzählte es meinem Mann und wir waren sehr traurig. Zwar war es mit Hanna und Susanna auch schön, aber unser drittes Kind vermissten wir doch. Dass du meine Tochter bist, erkannte ich gleich als ich hereinkam, denn du siehst genauso aus wie ich. So, und jetzt erzähl mal deine Geschichte." "Ich heiße Phoebe!", sagte Phoebe, und erzählte ihre Geschichte. Danach fiel sich die wiedervereinte Familie glücklich in die Arme, mit Hanna und Susanna, die inzwischen auch angekommen waren. Denn in diesem Moment war Phoebe das Vogelmädchen unendlich glücklich, denn sie hatte das Unmögliche geschafft.

12. Happy End

Frau Waldmaus hatte all ihre Kinder ins Bett gebracht. Jetzt döste sie friedlich im Lehnstuhl vor dem Kaminfeuer. Doch plötzlich hörte sie über sich ein Getrampel und Gerenne. Wütend stürmte sie aus ihrem Bau und rief: "Du weckst mir mit dem Getrampel noch meine Kinder auf, sei gefälligst ein bisschen leiser!" Doch der Hase war schon in der Ferne verschwunden. Er rief immer wieder: "Eilnachricht für Herrn und Frau Kohlmeise und Maudi und Flipsi!" Als er bei ihrem Gartenhaus angelangt war, war er ganz außer Atem. "Ich soll euch eine Nachricht...von Großmutter Dachs...bringen!" keuchte er und zog ein Papier aus der Tasche. Er las vor: "Liebe Mama, lieber Papa! Ich vermisse Euch sehr und Maudi und Flipsi auch. Ich bin losgezogen um meine echten Eltern zu finden, weil ich irgendwie immer wusste, dass ich nicht dazugehöre, obwohl ich euch alle sehr lieb habe. Und mir ist es tatsächlich gelungen, mit Hilfe der freundlichen Frau Dachs und meiner Freunde Franzi und Schwarzweiß, meine echten Eltern zu finden. Sie sind Blaumeisen wie ich und heißen Vergessliche Anna und Hüpfender Hannes. Ich habe auch noch zwei Geschwister, sie heißen Hanna und Susanna und sind sehr freundlich. Zudem möchte ich euch einladen zu uns zu kommen. Einen Plan habe ich Euch mitgegeben. Ich hoffe, Ihr kommt bald! Alles Liebe, Eure Tochter Phoebe" Frau Kohlmeise entriss dem Hasen den Brief und fuhr ungläubig über die Unterschrift.

Es klopfte an der Tür der Großmutter und sie öffnete. Davor standen Herr und Frau Kohlmeise und Maudi und Flipsi. Sie alle waren sehr erfreut, Phoebe wiederzusehen, und während die Kinder Fangen spielten, berieten sich alle Erwachsenen, bei wem Phoebe nun wohnen sollte. Schwarzweiß saß dabei, tat sehr wichtig, hatte aber eigentlich nichts hinzuzufügen. Schließlich beschlossen die beiden Familien sich auf einem der beiden Gartenhäuser gemeinsam ein großes Nest zu bauen (Die Häuser sahen ja sowieso gleich aus!). Die Erwachsenen begannen bald mit den Bauarbeiten und nach ein paar Wochen war das Riesennest fertig. Phoebe, Franzi und Schwarzweiß, Hanna, Susanna, Maudi und Flipsi saßen am Nestrand und ließen die Beine baumeln. "Musst du wirklich schon heute Mittag gehen?", fragte Susanna Franzi. "Leider!", sagte Franzi. "Aber bei uns gibt's viel bessere Waldbeeren!" "Du altes Leckermaul!", riefen alle und lachten, dass sie fast vom Nestrand fielen. Ja, Phoebe, das Vogelmädchen, war so glücklich!

